



Warmherziger Blick auf die Republik

Außergewöhnlicher Bildband: Das Wirtschaftswunder in überwiegend farbigen Fotos

Von TORSTEN SÜLZER

Das Wirtschaftswunder lag über Jahrzehnte fast vergessen bei Josef Heinrich „Jupp“ Darchinger im Schrank, und zwar in Form von „teils sehr stark farberblichenen Dia-Positiven“, sagt er. Der Fotojournalist, der als „der Fotograf der Bonner Republik“ (siehe Artikel unten) gilt, fotografierte Bundeskanzler, Minister, Staatsgäste.

Aber nicht nur: Der gebürtige Bonner leuchtete seit Anfang der 50er Jahre auch das Leben abseits der Politik ab. Heute erscheint sein Fotoband „Wirtschaftswunder“ (Taschen Verlag, Hardcover, 288 Seiten, ca. 200 überwiegend farbige Aufnahmen, 29,99 Euro).

Der prächtige Bildband, herausgegeben von Darchingers Sohn Frank und dem internationalen Fotoexperten Klaus Honnef (1974–1999 im Rheinischen Landesmuseum Bonn), vermittelt ein außergewöhnliches Bild der Bundesrepublik der frühen 50er bis späten 60er Jahre. Für das Buch hat sich Frank Darchinger, ebenfalls Fotograf, der ramponierten Dias angenommen, sie nachbearbeitet und die Farben wieder hergestellt.

Die opulente Optik der großformatig gedruckten Bilder steht scheinbar im Widerspruch zu den Momenten des eher kleinen Glücks, an denen Darchinger uns ein halbes Jahrhundert später teilhaben lässt. Alltagsszenen, die sich

oft in Bonn und Umgebung abgespielt haben, stehen im Vordergrund. „Viele Bilder entstanden auf Reportagereisen, aber auch auf Familienausflügen“, sagt Darchinger.

Die Bildstrecken kommen ganz ohne „Wir sind wieder wer“-Attitüde aus. Stattdessen reisen wir mit dem Blick eines Passanten durch die Republik, die eben den Schritt vom Nachkriegs- zum Wirtschaftswunder-Deutschland macht. Fast immer steht der Mensch im Mittelpunkt der mit warmer Blick gesuchten Motive: Straßenszenen, Menschen bei der harten Arbeit, Menschen in der Freizeit – die Menschen, die Darchinger fotografiert hat, erzählen die Geschichte.

Übrigens nicht nur die, die bald wieder obenauf waren: Darchinger: „Als der Aufschwung kam, gab es weiterhin viele Menschen, die auf den fahrenden Zug nicht aufspringen konnten. Der Wirtschaftswunder-Zug hat nicht alle mitgenommen.“ Auch sie hat er ins Bild gesetzt: Kriegerwitwen, Versehrte, Ältere, die keine Arbeit mehr fanden und in alten Wehrmacht-Baracken leben mussten. „Der Sozialstaat hätte sich um sie kümmern müssen, aber der Sozialstaat war noch arm.“

Signierstunde heute: Jupp Darchinger signiert heute von 18 bis 19 Uhr seinen Bildband in der Buchhandlung Walther König, Ehrenstraße 4 in Köln.

ZUR PERSON

Josef Heinrich „Jupp“ Darchinger (83) kam in Bonn zur Welt. Mit dem Ziel, Saatgut-Ingenieur zu werden, absolvierte er eine landwirtschaftliche Lehre. Er wurde zur Wehrmacht eingezogen, geriet in französische Kriegsgefangenschaft. Der dritte Fluchtversuch gelang.

Als Umschüler arbeitete er einem großen Bonner Fotolabor, wo er seine spätere Frau kennen lernte. Mit einer gebrauch-



Die junge Familie Darchinger mit VW Käfer beim Sonntagsausflug in der Eifel. Aufnahme mit Selbstauslöser aus dem Sommer 1957.

ten Leica begann er zu fotografieren. Er wagte den Schritt, sich als **Fotojournalist in Bonn** selbstständig zu machen. Sein erstes Foto erschien wahrscheinlich im sozialdemokratischen „Neues Vorwärts“. Überhaupt brachte ihm die SPD den beruflichen Durchbruch, die ihn immer wieder für verschiedenen Aufträge engagierte.

Die Berufsbezeichnung „Fotojournalist“ erfand er selbst, sozusagen fürs Finanzamt, weil er sich ohne entsprechende Berufsausbildung nicht „Fotograf“ nennen durfte. Ab Mitte der 60er Jahre erschienen Darchingers Bilder regelmäßig in namhaften deutschen **Printmedien** wie der „Zeit“. Mehrere Tausend seiner Fotos wurden im „Spiegel“ veröffentlicht. „Die Konkurrenz damals war durchaus erträglich“, erinnert sich Darchinger. „Es gab nur wenige Fotografen, die frei gearbeitet

haben.“ Es entstanden **Ausstellungen und Bildbände**, zum Beispiel über Helmut Schmidt, Richard von Weizsäcker, Heinrich Böll.

„Adenauer war nicht gerade der Vater des Wirtschaftswunders, aber unter seiner Ägide ging es los“, sagt Darchinger rückblickend und verweist auf etliche andere Menschen, die an dem „Wunder“ mitgewirkt haben. „Aber eigentlich haben wir das Wirtschaftswunder den **Amerikanern** zu verdanken.“ Deren Idee sei es gewesen, man müsse ein zufriedenes Deutschland schaffen, das den Verlockungen des Ostens widerstehen könne, sagt er.

„Alles Devot-Höfische war mir zutiefst zuwider“, beschreibt er sich selbst. „Und ich mochte niemandem dienen.“ Mit einer Ausnahme: „Dem lieben Gott schon.“ (sül)

